

Auf den Bukowski gekommen

von Benno Käsmayr

Benno Käsmayr ist Gründer des MaroVerlages in Augsburg, wo Bukowski zu Anfang der 70er herauskam. Diese Bücher, vor allem der Band *Gedichte, die einer schrieb, bevor er im 8. Stockwerk aus dem Fenster sprang*, waren quasi der Startschuß für Bukowskis Ruhm in Deutschland.

Dies ist die Transkription eines Vortrages, den Benno Käsmayr auf dem Symposium der Bukowski-Gesellschaft 2004 hielt. Er erzählt, wie es zur Gründung des Verlages und der Zusammenarbeit mit Bukowski kam und wie sich alles weiter entwickelte.

Als ich 1970 anfang, einen Verlag zu machen, schickte Carl Weissner, den ich damals noch gar nicht kannte, das Manuskript von Jörg Fauser: "Tophane".

Ich fand diesen Text sensationell, er traf aber den MaroVerlag in einer Situation, wo ich so ein Ding eigentlich nicht realisieren konnte.

Wir müssen rekapitulieren, dass es 1970 viele Dinge nicht gab, die heute für jeden selbstverständlich sind: keine Fotokopiergeräte, keinen Computer. Das einzige, was es gab, um Texte, außer im Handsatz oder Maschinensatz machen zu lassen, war eine Schreibmaschine von IBM, die Buchstabenabstände variieren konnte wie man es von der Satzästhetik her gewohnt ist.

Mein großes Glück war damals, dass ich in einer Druckerei gejobbt habe. Das war der Start des MaroVerlages für die Buchproduktion: Anstatt Stundenlohn zu beziehen konnte ich das umtauschen in Materialien - Papier, Druckplatten, alles was ich dort konsumierte, um die Bücher des MaroVerlages zu drucken.

Carl und Fauser waren sehr zufrieden mit dem Produkt. Das war für die damalige Zeit ein ordentliches Buch. Die Fauser-Weissner-Ploog-Hartmann-Connection, das waren also diese vier Frankfurter, die über "Gasoline" hingen. Das ist eine sehr gesuchte Zeitschrift inzwischen. Die hatten die ganzen Amis, die die deutsche Literatur aufgerollt haben. Und in "Gasoline" Nummer zwei sind einige der ersten Texte Bukowskis in Deutschland veröffentlicht.

Ich hatte auch Gedichte entdeckt, in einem Sammelband von Jörg Schröder: "Acid" und in einem Sammelband namens "Fuck you".

Dann hab ich Carl gefragt, ob bei Maro nicht mal ein Bukowski-Gedichtband möglich wäre? Das war eigentlich von mir ziemlich frech, weil Bukowski als Autor für Maro eine Nummer zu groß war. Das war so mein persönliches Gefühl dabei.

Carl schrieb postwendend zurück, dass er Bukowski-Gedichte wie saures Bier in Deutschland anbietet. Er hat mir dann später erzählt, dass eine ganz dicke Sammlung an Gedichten, die er schon übertragen hatte, bei Kiepenheuer & Witsch im Lektorat lag, und Frau Renate Matthaei – ich weiß gar nicht, ob die noch lebt – hat die damals abgelehnt, mit der Begründung: Solches Zeug könnte man der deutschen Leserschaft nicht zumuten.

Die Quintessenz des Briefes war: Lieber ein Buch in einem kleinen Verlag, als gar kein Buch. Carl brachte mir zur Buchmesse 1973 eine Din-A-4 Seite, die dann unser Verlagsvertrag war.

Dann kam das Jahr 1974 um dieses Buch zu produzieren. Ich arbeitete ja in einer Druckerei, die eine reine Dissertationsdruckerei war. Und dieses Buch sollte eine wesentlich höhere Auflage haben, als unsere Papierdruckplatten überhaupt bewältigen konnten. Die haben nämlich nach 150 den Geist aufgegeben. Es war klar: das kann nicht in der Druckerei gedruckt werden, in der ich arbeite.

Dann ging meine Betteltour los. Ich musste erstens einen richtigen Satz kriegen, da gab es eine Frau in Witten, die sehr günstig Composer-Satz angeboten hat. Dann hatte ich Kontakt zu einem Mitarbeiter von der Firma Rotaprint. Die hatten eine Dunkelkammer, also die Möglichkeit, Filme zu machen von diesen Composer-Vorlagen. Das haben wir in einer Nacht-und-Nebel Aktion gemacht, weil das sein Chef nicht erfahren durfte: wir sind da nachts um zwölf eingestiegen und in der Frühe um drei waren wir fertig.

Dann hatte ich auch in diesem Jahr eine Frau aus dem Piper-Verlag kennen gelernt, der ich begeistert erzählt hatte: "Ich hab jetzt Bukowski! Wir machen Bukowski!" – diese Frau, bot mir Papier an. Kostenlos.

Benno Kaesmayr: Auf den Bukowski gekommen

In der Szene hatte Bukowski schon ein bißchen einen Namen: Sowohl von Fischer als auch von Kiepenheuer bekam ich sofort eine Anzeige in den Gedichtband hinten rein. Dann schrieb ich an Kalle, eine Tochterfirma von Hoechst, weil ich eine Druckerei gefunden hatte, die das im Din-A-2 Format druckte und solche Platten hatte natürlich mein Chef nicht. Ich wusste nicht, wo ich die hätte herkriegten sollen. Da fiel mir ein, man könnte ja einfach mal fragen, ob das nicht von jemand gesponsored wird.

Dann hat sich die Druckerei furchtbar aufgeregt über diese Texte. Die waren von mir total enttäuscht: "Sowas mit 'nem Stück Fleisch! Haben sie das gelesen?!" – Da war schon etliches auszuhalten.



Das Buch war dann gedruckt, der Umschlag war gedruckt, wir konnten es nicht erwarten mit dem Binden – haben dann im Wohnzimmer die ersten Exemplare von Hand gefalzt und am Wochenende in der Dissertationsdruckerei aufgebunden.

Da lagen dann die ersten Bukowski-Gedichtbände. Das war ein erhebender Moment.

Leider hatten wir bis zum Sommer nichtmal 100 Bücher verkauft. Ich war drauf und dran das Ganze einzustellen.

Als ich mich schon damit abgefunden hatte, dass nichts passiert, kam die Frankfurter Buchmesse. Da gab es einen total Verrückten, der heute noch ziemlich verrückt ist, nämlich Armin Abmeier. Der sah dieses Buch liegen und rannte wie ein Irrer durch die Buchmesse: "Bei Maro gibt es einen Bukowski-Gedichtband!" – der hat immer zehn Stück gekauft, auf der Messe an irgendwelche Freunde verteilt, kam nach zwei Stunden wieder und hat wieder zehn Stück gekauft. Das war die beste Reklame, die uns passieren konnte.

Zur selben Zeit erschien dann die erste gute Besprechung. Die war von Helmut Salzinger in der Zeitschrift "Sounds". Und die brachte dann Bukowski bei Maro derart ins Laufen, dass unsere 800 Stück innerhalb eines Monats weg waren.

Das waren damals alles Einzelbestellungen. Aus dem Buchhandel kamen die Bücherzettel und ich hab in meiner Verzweiflung die Rechnungen mit "1 Exemplar Bukowski-Gedichte" fixundfertig gedruckt, damit ich das nicht immer ausfüllen musste. Man musste ja manchmal am Abend 20-25 Rechnungen schreiben und am nächsten Tag zur Post bringen. Mangels Verpackungsmaterial sind wir dann immer zu Aldi gegangen, haben die Kartons aus diesen Boxen raus - die gab's damals schon - und haben die zusammengetackert.

So kam Maro auf Bukowski.

Die Bestellflut hielt an. Wir mussten nachdrucken. Die zweite Auflage war schon 2000 Stück. Also, da traute ich mich plötzlich.

Dann lernte ich durch Zufall den damaligen Montanus-Chef kennen, Thomas Neuffer.



Den habe ich angerufen und gesagt: "Ich hab da jetzt einen super Autor aus Amerika, der fetzt! Das wäre was für deine Filialen." Er wollte 45% Rabatt, schickte aber auch eine Liste, welche Filiale wieviel Bücher zu kriegen hatte und es war keine Filiale unter 100. Also da ging schon richtig die Post ab.

Dann die dritte Auflage waren schon 5000, die nächsten Auflagen waren 8000 und mehr. Dann kam eigentlich schon das Wegdriften von Bukowski vom MaroVerlag. Denn als Zweitausendeins auf Bukowski aufmerksam wurde, waren die Weichen gestellt, dass das ins Big Business abgeht.

Benno Kaesmayr: Auf den Bukowski gekommen

Wir hatten schon Ende '74 die Verträge gemacht für die Kurzgeschichten-Bände, also "Kaputt in Hollywood", "Schlechte Verlierer", "Leben und Sterben".

Die Agentin bei City-Lights fand das toll, dass ich diesen Autor machte, und die hat mir die Verträge zu einem Zeitpunkt gegeben, wo sie, wenn sie drauf ausgewesen wäre, auch schon mehr Geld hätte haben können. Dass im MaroVerlag noch dreimal Kurzgeschichten erschienen sind, das war eigentlich ihr Verdienst, weil sie mir das sozusagen gegönnt hat.

Dann kam "Kaputt in Hollywood" 1975 raus, aber es war im Prinzip schon klar, dass Zweitausendeins bei Bukowski Fuß fasst.

1978 war er dann hier. Da traf ich ihn in Mannheim und in Hamburg bei der Lesung waren wir auch. Wir mussten tatsächlich bei Zweitausendeins die Tickets kaufen, um da rein zu kommen. Es war also nicht so, dass der MaroVerlag Freikarten gekriegt hätte. Im Prinzip war Bukowski für den Verlag ein Autor der Backlist geworden. Das andere war schon Big Deal, da war bereits das große Geschäft entstanden.

Die Dinge, die Maro dann in späteren Jahren noch von Bukowski gemacht hat, das waren dann eigentlich Freundschaftsdinge zwischen Carl, Hank und mir. Und das war immer verbunden mit großen Schwierigkeiten, die uns John Martin machte. Damals hatte ja John Martin auch schon den Anspruch, jedes Wort, das Bukowski niederschreibt, muss über seinen Schreibtisch laufen.

Wir waren 1980 mal drüben. Mein Besuch ist im aktuellen Jahrbuch [2004] so ein bißchen geschildert. Da hatten wir dann die "Ochsentour" vereinbart. Das war damals ganz frisch und Montfort hatte - ich weiß nicht, wie er's geschafft hat - diesen Titel bei City Lights untergebracht. Also Montfort hat sich da irgendwie durchgesetzt gegenüber John Martin von Black Sparrow Press.

Das mit der "Ochsentour" war eine ganz geniale Geschichte. Es hat uns unheimlich viel Spaß gemacht, die zu machen.

Da war der Verlag auch schon etwas größer. Ich hab ja, nachdem ich den Verlag ein Jahr lang gemacht hab, eine eigene kleine Druckerei aufgebaut.

Und das ist ja überhaupt das Geheimrezept, der Grund, warum es diesen Verlag nach fast 35 Jahren immer noch gibt. Weil ich mich von diesem risikvollen Buchgeschäft nicht alleine abhängig machen wollte, sondern ein Standbein haben wollte, das krisenunabhängig ist. So konnte ich mir auch viele Dinge erlauben, die sich nicht rentiert haben. Also ich schätze mal, dass 60% der Titel, die ich im MaroVerlag veröffentlicht habe, ein Minusgeschäft waren. Wir hatten allerdings auch sehr viele Titel, die total super liefen.

Eine weitere interessante Geschichte zur Bukowski-Verbreitung in Deutschland, sind die Taschenbuchrechte, die Maro vergeben hat.

Zweitausendeins hatte ja mit diesen großen Anzeigen im Stern und im Spiegel Fakten gesetzt: Jetzt ist ein Autor da, an dem kann man Geld verdienen. Also sind die Taschenbuchverlage für die Zweitverwertung in Warteposition. Rowohlt rief an, Ullstein rief an, dtv rief an, die ganzen Taschenbuchverlage stürzten sich wie die Geier auf diese Bücher.



Und das wurde mir dann zu viel, das hab ich deligiert an diese Frau, die mir damals bei Piper das Papier für die Erstaufgabe der Gedichte geschenkt hat. Die kam dann und sagte: "dtv macht alle vier und zahlt 120.000,- Mark für diese vier Lizenzen." Ich war total von den Socken, an so viel Geld hatte ich nie im Leben gedacht.

Dann kamen die Verträge, ich hab die unterschrieben, aber sie kamen nicht zurück. Und die kamen auch nach zwei Monaten nicht zurück. Da hab ich diesen Lektor angerufen und der sagte: "Großes Problem! Der Friedrich will die Verträge nicht unterschreiben, weil er es nicht verantworten kann, dass im Deutschen Taschenbuch Verlag so schweinische Literatur verbreitet wird."

Benno Kaesmayr: Auf den Bukowski gekommen

Aber es war ja mündlich vereinbart und die Verträge waren von dtv ausgestellt, ich hatte die unterschrieben, nur die zweite Unterschrift fehlte. Es war aber nichts zu machen und dtv hat dann damals nur den Gedichtband gemacht und die drei anderen Titel wieder zurückgegeben. Sie haben dafür ein sogenanntes Ausfallhonorar bezahlt, das waren immerhin 20.000,- Mark. Ich hab mir gedacht, das gibt's ja nicht! Also ich bin in Geschäftsbereiche eingetaucht, da hatte ich nichtmal eine Ahnung davon, dass es sowas überhaupt gibt.

Und Fischer hat dann mehr bezahlt, als sie ursprünglich geboten hatten und in sofern war das wunderbar. Fischer hatte ja diesen "Notes of a Dirty Old Man" schon als Taschenbuch und dann, auch von Hanser "Fuck Machine" eingekauft. Für Fischer war das dann schon wichtig, einen Autor aufzubauen mit einer bestimmten Anzahl von verschiedenen Titeln.

Also das ganze Bukowski-Wesen bei Maro hatte eine unglaubliche Eigendynamik.

Wenn ich damals geahnt hätte, dass ein Falko Hennig mal bei mir auftaucht und diese Gesellschaft gründet, dann hätte ich von jeder Auflage ein Exemplar aufgehoben oder hätte nicht drei Auflagen mit den selben Platten gedruckt - die Erstauflage von dem Gedichtband kann eigentlich nur noch ich identifizieren aufgrund des Papiers und der Umschlagqualität, weil in drei Auflagen das selbe Impressum steht. Erst ab der vierten Auflage wurde das geändert.

An solche Dinge habe ich damals gar nicht gedacht, dass es mal eine Fangemeinschaft gibt, die sagt: diese alten Dinge sind für mich wichtig oder interessant.

Da hab ich Fehler gemacht. Es ist ja eigentlich lausig, dass ich von den eigenen Bukowski-Büchern keine Exemplare habe, wo Hank reingeschrieben hat. Das hätte er sicher gerne gemacht: "Für Benno, Datum, Hank" - besitze ich nicht! Aber ich kenne ganz viele Leute, die solche Bücher besitzen. That's live.

